

# ZSR-Kompakt

## Zusammenfassungen der Zeitschrift für Sozialreform

ZSR 61 (2015), Heft 4: Sozialpolitische Probleme bei der Gestaltung von Altersübergängen



Inhalt:

*Ulrike Famira-Mühlberger, Ulrike Huemer und Christine Mayrhuber*

### **Eingeschränkte Vergleichbarkeit der Europäischen Arbeitskräfteerhebung**

Vollständiger Artikel erschienen in: ZSR 4/2015, Seiten 353-378

*Katja Möbring und Jenny Bennett*

### **Arbeitslosigkeit und Frührente älterer Personen in Europa**

Vollständiger Artikel erschienen in: ZSR 4/2015, Seiten 379-402

*Hans Martin Hasselborn, Melanie Ebener und Bernd H. Müller*

### **Das „lidA-Denkmodell zu Arbeit, Alter und Erwerbsteilhabe“**

Vollständiger Artikel erschienen in: ZSR 4/2015, Seiten 403-432

*Simon Schmiederer*

### **Subjektiver Umgang mit institutionalisierten Möglichkeiten des Rentenübergangs**

Vollständiger Artikel erschienen in: ZSR 4/2015, Seiten 433-459

*Janina Söbn und Tatjana Mika*

### **Biographische Vorgeschichte der Frühverrentung wegen Erwerbsminderung**

Vollständiger Artikel erschienen in: ZSR 4/2015, Seiten 461-492

#### **ZSR-Kompakt**

[www.z-sozialreform.de](http://www.z-sozialreform.de)  
[www.sozialpolitik-aktuell.de](http://www.sozialpolitik-aktuell.de)

Verantwortlich:  
Matthias Dietz  
[zsr@uni-bremen.de](mailto:zsr@uni-bremen.de)

#### **ZSR 4/2015**

Bezugsmöglichkeiten:

ZSR-Webseite:

[http://www.z-sozialreform.de/cm/content/header\\_footer\\_strukturseiten/hefte-bestellen/](http://www.z-sozialreform.de/cm/content/header_footer_strukturseiten/hefte-bestellen/)

Verlagswebseite:

[http://www.luciusverlag.com/zeitschriften/ztschr\\_sozialreform/zeitschrift\\_fuer\\_sozialreform.htm](http://www.luciusverlag.com/zeitschriften/ztschr_sozialreform/zeitschrift_fuer_sozialreform.htm)

Ulrike Famira-Mühlberger, Ulrike Huemer und Christine Mayrhuber\*

## Eingeschränkte Vergleichbarkeit der Europäischen Arbeitskräfteerhebung

*Die europäische Arbeitskräfteerhebung misst seit 1983 die Beschäftigungsquote in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (EU). Die Zahlen dienen als wichtige Grundlage politischer Entscheidungen, sind aber aufgrund der unterschiedlichen Sozialsysteme in der EU in mehrfacher Hinsicht verzerrt.*

Über 1,5 Millionen Menschen aus allen EU-Staaten werden jedes Jahr im Rahmen der europäischen Arbeitskräfteerhebung zu ihrer Erwerbssituation befragt. Ziel der seit 1983 durchgeführten Befragung ist es, vergleichbare Informationen über die nationalen Arbeitsmärkte zu erhalten.

### Beschäftigungsquote als wichtige Zielgröße

Auf Grundlage der erhobenen Daten definiert die EU sozial- und wirtschaftspolitische Ziele, trifft Bewertungen und Entscheidungen. Beispielsweise sollen die Mitgliedsstaaten die Beschäftigungsquote erhöhen, bis 70 Prozent ihrer Bürgerinnen und Bürger einer regelmäßigen Erwerbsarbeit nachgehen. Die Steigerung der Beschäftigung soll unter anderem Armut reduzieren, den sozialen Frieden sichern und die wohlfahrtsstaatlichen Kosten einer alternden Gesellschaft auffangen.

### Kritik an den EU-Daten

Drei Wissenschaftlerinnen vom österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung in Wien hinterfragen in ihrem Beitrag in Heft 4/2015 der ZSR die Aussagekraft der EU-Erhebung. Ulrike Famira-Mühlberger, Ulrike Huemer und Christine Mayrhuber zeigen, dass die aus ihr gewonnenen Daten an mehreren Punkten verzerrt sind und deshalb nur eingeschränkt verglichen werden können. Insbesondere die Einstufung der Arbeitstätigkeit älterer Befragter weicht zwischen den verschiedenen Ländern voneinander ab. Grund hierfür sind die Kriterien der Befragung sowie die unterschiedlichen Sozialsysteme in der EU. Zu diesen Erkenntnissen kommen die Autorinnen durch einen qualitativen Vergleich von Deutschland, Österreich, den Niederlanden und Schweden.

### Niedriger Schwellenwert für Beschäftigung

Nach den Daten der EU-Erhebung gilt als arbeitstätig, wer in der Woche der Befragung mindestens eine Stunde gearbeitet hat, wer krankheits- oder kinderbedingt aktuell nicht arbeitet oder wer sich in Altersteilzeit befindet. Diese Definition ist problematisch, da die Arbeitsintensität nicht berücksichtigt wird. Jemand, der eine Stunde pro Woche arbeitet, zählt in der Statistik genauso als beschäftigt wie jemand, der 40 Stunden arbeitet. Deutschlands Beschäftigungsquote wird hierdurch nach oben verzerrt, da es fünf Millionen Minijobber auf 450 Euro-Basis gibt. In anderen Ländern wie Schweden ist der durchschnittliche Arbeitsumfang höher, in den Quoten spiegelt sich dies jedoch nicht wider. Mit geringfügiger Beschäftigung können Ziele wie Verringerung von Armut oder finanzielle Stärkung der Rentensysteme aber nicht erreicht werden, da die Beschäftigten wenig verdienen und keine oder kaum Sozialabgaben zahlen. Aufgrund dieser Unter-

schiede ist die Beschäftigungsquote nur begrenzt aussagefähig und eignet sich nur eingeschränkt für die Erreichung und Kontrolle der mit ihr verknüpften Ziele.

### Sozialleistungen verzerren die Quote

Neben der nicht berücksichtigten Beschäftigtenstruktur wird die EU-Erhebung auch durch die unterschiedlichen Sozialsysteme in den Mitgliedsstaaten der Union verzerrt. Das trifft vor allem auf die Beschäftigungsquote älterer Personen zu, da ihr Kontakt zu den Sozialsystemen aufgrund von Erkrankungen und Rentenübergang stärker ausgeprägt ist. Konkret zählt beispielsweise Österreich im Vergleich der vier untersuchten Staaten am kürzesten Krankengeld. Die Betroffenen erhalten in der Folge schneller Arbeitslosengeld oder Erwerbsminderungsrente als in anderen Ländern. Da nur Erkrankte, die Krankengeld beziehen, in den EU-Daten als beschäftigt gelten, ist die österreichische Beschäftigtenquote im internationalen Vergleich nach unten verzerrt. Abweichungen zwischen den Staaten entstehen schließlich auch dadurch, ob und unter welchen Bedingungen die Bezieherinnen und Bezieher von Erwerbsminderungs- und Altersrenten nebenher arbeiten dürfen. In Deutschland und Österreich gibt es diesbezüglich sehr starre Regeln, die einem Zuverdienst enge Grenzen setzen und ihn deshalb unattraktiv machen. In der Folge ist in diesen Ländern nur eine geringe Zahl von Rentenbezieher nebenher erwerbstätig, was die Beschäftigungsquote senkt. Schwedens Rentensystem ist hingegen flexibler. Das führt zu einer höheren Anzahl von arbeitenden Rentnern und damit auch einer höheren Beschäftigungsquote.

### Umfrage sollte erweitert werden

Die Autorinnen kommen zu dem Schluss, dass die Ergebnisse der europäischen Arbeitskräfteerhebung aufgrund ihrer Schwächen zurückhaltender als bisher genutzt werden sollten. Es empfiehlt sich, sie durch weitere Daten zur Beschäftigungsintensität, d.h. etwa der Wochenarbeitszeit, zu ergänzen, auch wenn dies eine Veränderung der Umfragematerialien erfordert. Außerdem sollten die quantitativ erhobenen Erwerbsquoten qualitativ eingeordnet werden. Informationen etwa zu den unterschiedlichen Sozialsystemen und ihren Einflüssen auf die Erwerbstätigkeit der Bevölkerung geben wichtige Hinweise, ob, in welchem Umfang und beim Vergleich welcher Länder die Erwerbsquoten verzerrt sein könnten.

#### Kontakt:

PD Dr. Ulrike Famira-Mühlberger, PhD  
Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung  
ulrike.famira-muehlberger@wifo.ac.at

Ulrike Famira-Mühlberger forscht zu den Bereichen Arbeitsmarkt, Einkommen und soziale Sicherheit.

\* Die vorliegende Zusammenfassung des Beitrags wurde von Matthias Dietz erstellt. Der vollständige Artikel ist in ZSR 4/2015 erschienen. Der Originaltitel lautet „Eingeschränkte Vergleichbarkeit der Daten der Europäischen Arbeitskräfteerhebung am Beispiel der Beschäftigungsquote Älterer“.

Katja Möhring und Jenny Bennett\*

## Arbeitslosigkeit und Frührente älterer Personen in Europa

*Sozialpolitische Regelungen beeinflussen das Verhalten der Bürgerinnen und Bürger, aber nicht immer in der geplanten Weise. So hängt die Inanspruchnahme von Frühverrentungsmöglichkeiten unter anderem von der Ausgestaltung des Kündigungsschutzes ab. Bei politischen Entscheidungen sollte deshalb über Einzelregelungen hinaus gedacht werden.*

Seit mehreren Jahren verfolgt die Politik das Ziel, die Erwerbstätigkeit von älteren Personen zu erhöhen. Die Bürgerinnen und Bürger sollen möglichst lange arbeiten, um den Problemen des demographischen Wandels wie steigenden Rentenausgaben und Mangel an qualifizierten Arbeitskräften zu begegnen. Beispielsweise hat Deutschland die Grenze für den Eintritt in die Altersrente 2012 von 65 auf 67 Jahre erhöht. Solche sozial- und arbeitsmarktpolitischen Regelungen haben Einfluss auf die Beschäftigungsquote Älterer, allerdings handelt es sich oft weder um eindeutig zu bestimmende noch unmittelbar eintretende Wirkungsmechanismen.

### Studie zu Erwerbsbiographien

In ihrem Beitrag in Heft 4/2015 der ZSR zeigen die Wissenschaftlerinnen Katja Möhring und Jenny Bennett, dass staatliche Regelungen und Anreize, die auf ältere Beschäftigte wirken, sich gegenseitig beeinflussen und je nach individueller Erwerbsbiographie unterschiedliche Folgen haben. Entsprechend schwer ist es, die Erhöhung der Erwerbstätigkeit im Alter zu steuern. Die Untersuchung der Autorinnen beruht auf der statistischen Auswertung von Daten aus zwölf europäischen Staaten – darunter Deutschland, Frankreich und Schweden –, die im Zuge der Studie Sharelife in den Jahren 2008 und 2009 gewonnen wurden. In der Studie gaben Befragte rückblickend Auskunft über ihr Erwerbsleben. Die Antworten der 50- bis 65-jährigen Männer flossen in die Berechnungen der Forscherinnen ein. Kombiniert wurden die Daten mit Informationen über den Kündigungsschutz und die Regelungen zu Erwerbsminderungsrenten in den jeweiligen Ländern.

### Deutschland: Hohe Arbeitslosigkeit im Alter

Ältere Männer arbeiten besonders häufig in Dänemark, den Niederlanden, Schweden und der Schweiz. Jeweils sind es etwa 80 Prozent der Befragten. Am niedrigsten fällt die Erwerbsbeteiligung mit etwa 50 Prozent in Italien, Österreich und Polen aus. Deutschland weist die höchste Arbeitslosenquote in der Studie auf, sie liegt bei etwa 14 Prozent. In allen übrigen Ländern sind deutlich weniger ältere Männer arbeitslos. Befragte, die weder arbeiteten, noch arbeitslos sind, beziehen vorzeitig Rente. Diese Gruppe ist mit über 30 Prozent in Italien und Österreich stark vertreten.

### Nicht nur Vorteile durch Kündigungsschutz

Die Berechnungen der Autorinnen zeigen, dass ein starker Kündigungsschutz, der von langen Kündigungsfristen und hohen Abfindungszahlungen geprägt ist, zu einem längeren Verbleiben von Beschäftigten im Erwerbsleben führt. Arbeitgeber scheuen die Entlassung von Älteren, da sie mit hohen Kosten verbunden ist. Hiervon profitieren vor allem gut gebildete Personen in festen Beschäftigungsverhältnissen.

Sie erfüllen die Voraussetzungen, die für den maximalen Kündigungsschutz nötig sind, beispielsweise eine ununterbrochene Beschäftigung über mehrere Jahre. Personen mit wechselnden Arbeitgeber und geringer Bildung sind im Alter hingegen häufiger arbeitslos. Ein starker Kündigungsschutz erschwert es ihnen sogar, Jobs zu finden, da Arbeitgeber sie nach einer Einstellung nicht wieder kurzfristig bzw. kostengünstig entlassen können. Aus diesen Zusammenhängen folgt, dass ein starker Kündigungsschutz nur dann zu einer höheren Erwerbstätigkeit von älteren Personen führt, wenn möglichst viele von ihnen in stabilen und langfristigen Beschäftigungsverhältnissen arbeiten. Diese Bedingung erfordert wiederum ein hohes Qualifizierungsniveau, das durch verbesserte Bildungs- und Weiterbildungsangebote gefördert werden kann.

### Noch immer Frühverrentungsmöglichkeiten

Ein starker Kündigungsschutz alleine reicht somit nicht aus, um die Erwerbstätigkeit im Alter zu erhöhen. Selbst gut qualifizierte und langfristig Beschäftigte verlassen in einigen Ländern frühzeitig das Arbeitsleben. Verantwortlich hierfür sind attraktive Frühverrentungsmöglichkeiten, wie es sie beispielsweise in Deutschland gibt. Hierzu zählen etwa die Rente mit

63, die in einigen Branchen immer noch stark verbreitete Altersteilzeit oder Ansprüche auf Leistungen aus Betriebsrenten. Letztere erleichtern es, eine vorgezogene Altersrente in Anspruch zu nehmen, da sie deren Abschläge oftmals mehr als ausgleichen. Viele Arbeitgeber unterstützen einen vorzeitigen Ausstieg aus

dem Erwerbsleben, da sie auf diese Weise älteres Personal abbauen können, ohne die hohen Kosten einer Kündigung tragen zu müssen. Die statistische Auswertung der Autorinnen zeigt, dass bei hohem Kündigungsschutz und attraktiven Frühverrentungsmöglichkeiten viele langfristig Beschäftigte vor Erreichen der Regelaltersgrenze in Rente gehen.

### Benachteiligung bestimmter Gruppen

Um eine höhere Beschäftigungsquote im Alter zu erreichen, ist somit regelungs- und politikfeldübergreifendes Handeln nötig. Die Politik sollte die entgegengesetzte Wirkung von Kündigungsschutz und Frühverrentungsmöglichkeiten erkennen und beseitigen. Das ist etwa mit gezielten Qualifizierungsstrategien oder der Verringerung von Frühverrentungsangeboten möglich. Damit wäre es auch möglich, soziale Ungerechtigkeiten zu verringern, da wenig qualifizierte Menschen mit brüchigem Erwerbsleben bisher im Alter benachteiligt werden. Sie sind häufig arbeitslos und haben es schwer, einen neuen Job zu finden. Außerdem stehen ihnen im Gegensatz zu besser qualifizierten Beschäftigten keine attraktiven Möglichkeiten offen, frühzeitig in Rente zu gehen.

#### Kontakt:

Prof. Dr. Katja Möhring  
Universität Mannheim  
moehring@uni-mannheim.de

Katja Möhring forscht zu vergleichender Wohlfahrtsstaatsanalyse, Ungleichheits- und Lebenslaufsoziologie.

\* Die vorliegende Zusammenfassung des Beitrags wurde von Matthias Dietz erstellt. Der vollständige Artikel ist in ZSR 4/2015 erschienen. Der Originaltitel lautet „Arbeitslosigkeit und Frührente älterer Personen in Europa – Die Rolle von Arbeitsmarkt- und Rentenpolitik aus der Lebenslaufperspektive“.

Hans Martin Hasselhorn, Melanie Ebener und Bernd H. Müller\*

## Das „lidA-Denkmodell zu Arbeit, Alter und Erwerbsteilhabe“

*Wie lange ältere Menschen arbeiten, hängt von ihrer Gesundheit genauso ab wie von der Situation am Arbeitsplatz, der Wirtschaftslage oder den gesetzlichen Regelungen zum Renteneintritt. Das lidA-Denkmodell versucht diese Faktoren zusammenzuführen und eine möglichst umfassende Erklärung für Erwerbsbeteiligung und –ausstieg im Alter zu entwickeln.*

Das durchschnittliche Eintrittsalter in die Rente steigt. Waren es 1998 bei den Männern noch 62,2 Jahre, betrug dieser Wert 2014 bereits 64,2 Jahre. Allerdings erfolgen bei weitem nicht alle Renteneintritte aus einem aktiven Arbeitsverhältnis heraus. Ihnen kann etwa Arbeitslosigkeit, Nicht-Erwerbstätigkeit oder die Passivphase der Altersteilzeit vorausgehen.

### Nur wenige arbeiten bis Mitte 60

So gehen lediglich 18 Prozent der Männer im Alter von 64 Jahren noch aktiv einer Erwerbsarbeit nach. Auch wenn dieser Anteil ebenfalls steigt, muss noch viel passieren, damit auch nur die Hälfte der Bevölkerung bis zur Regelaltersgrenze von zukünftig 67 Jahren arbeitet. Noch größer sind die Herausforderungen, wenn dies nicht nur durch gesetzlichen Zwang geschehen soll, sondern das Ziel darin besteht, dass die arbeitende Bevölkerung ein möglichst hohes Beschäftigungsalter freiwillig und bei guter Gesundheit erreicht.

### Erwerbsteilhabe Älterer besser verstehen

Um die Erwerbstätigkeit von älteren Beschäftigten wie politisch gefordert zu verlängern und altersgerechte Beschäftigungsbedingungen zu schaffen, ist es entscheidend zu verstehen, warum Beschäftigte im Alter weiterarbeiten oder aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Hans Martin Hasselhorn, Melanie Ebener und Bernd Müller von der Bergischen Universität Wuppertal stellen in ihrem Beitrag in Heft 4/2015 der ZSR ein Modell vor, das die Bedingungen für Erwerbsbeteiligung im Alter umfassend erklärt. Das lidA-Denkmodell zu Arbeit, Alter und Erwerbsteilhabe führt die Forschungserkenntnisse verschiedener Disziplinen zusammen. Demnach hängt die Frage, ob jemand im Alter einer Beschäftigung nachgeht, von verschiedenen Faktoren ab. Die betreffende Person selbst ist dabei genauso von Bedeutung wie ihr Arbeitsumfeld und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

### Viele Einflussfaktoren, komplexe Zusammenhänge

Das Zusammenwirken der verschiedenen Faktoren zeigt sich eindrücklich am Beispiel Gesundheit: So gilt ein schlechter gesundheitlicher Zustand älterer Personen häufig als Grund für einen vorzeitigen Ausstieg aus der Arbeitswelt. Allerdings zeigen Umfragen, dass 2,7 Millionen Beschäftigte in Deutschland ihre Gesundheit als schlecht bewerten, aber dennoch einer Erwerbsarbeit nachgehen. Das kann verschiedene Gründe haben: Womöglich sind die Arbeitsbedingungen den gesundheitlichen Einschränkungen der Beschäftigten angepasst, etwa durch körperlich wenig belastende Tätigkeiten oder eine reduzierte Arbeitszeit. In anderen Fällen können die Arbeitsinhalte ausschlaggebend sein. Sind sie attraktiv und motivierend, arbeiten viele Beschäftigte trotz gesundheitlicher Beschwerden weiter. Schließlich spielen auch oft die Finanzen eine wichtige Rolle: Manche Beschäftigte können es sich nicht leisten, vorzeitig aus dem Erwerbsleben auszutreten.

### Charakteristika von Rentenübergängen

Aus den insgesamt 11 Einflussfaktoren des lidA-Denkmodells leitet das Autorenteam verschiedene Charakteristika der Erwerbsteilhabe und des Erwerbsausstiegs im Alter ab:

- (i) Aufgrund der unterschiedlichen Einflussfaktoren, ihrer Wechselwirkungen und ihrer Veränderung über die Zeit ist die Erwerbsteilhabe im Alter sehr *komplex*. So unterscheidet sich etwa der Erwerbsausstieg zwischen unterschiedlichen Gruppen wie Männern, Frauen und Migranten. Aber auch innerhalb der Gruppen verändert er sich im Laufe der Zeit.
- (ii) Weiterhin ist der Übergang zwischen Erwerbsarbeit und Renteneintritt kein punktuell Ereignis, sondern ein *Prozess* mit verschiedenen Phasen wie Arbeitszeitreduktion, Erkrankung und Arbeitslosigkeit. Dabei spielen Faktoren wie Bildung und sozialer Status eine Rolle, die bereits Jahrzehnte vor dem Renteneintritt geprägt werden.
- (iii) Zudem handelt es sich beim Erwerbsausstieg immer um einen *individuellen* Prozess, da die einzelnen Faktoren in unterschiedlichen Kombinationen aufeinander wirken und auch Abwägungen und Entscheidungen eine Rolle spielen. So steigen manche Beschäftigte trotz guter Gesundheit und hoher Motivation aufgrund ihres sozialen Umfelds frühzeitig aus dem Erwerbsleben aus – beispielsweise, wenn sie nicht länger arbeiten wollen als ihr Partner oder ihre Partnerin.
- (iv) Schließlich ist der Erwerbsausstieg trotz aller Komplexität und Individualität stark *strukturabhängig*. Institutionelle Rahmenbedingungen wie Gesetzgebung, Finanzen und Arbeitsmarkt beeinflussen die Entscheidungen älterer Erwerbstätiger. Ist die Lage am Arbeitsmarkt angespannt und lassen es die rechtlichen und finanziellen Bedingungen zu, wechseln viele Beschäftigte in Rente, um so dem Risiko eines Arbeitsplatzverlustes zu entgehen.

### Unternehmen sollten frühzeitig handeln

Aus der Erkenntnis, dass zahlreiche Faktoren die Erwerbsteilhabe von Älteren bestimmen, ergeben sich verschiedene Aufgaben: Die Forschung sollte mehr über die Interaktion der Faktoren und ihre Wirkung auf unterschiedliche Gruppen herausfinden. Wollen Unternehmen ihre Beschäftigten länger im Betrieb halten, sollten sie ihnen frühzeitige Angebote für Gesundheitsförderung machen und auf altersgerechte Arbeitsbedingungen sowie motivierende Arbeitsinhalte achten. Der Gesetzgeber sollte schließlich auf die individuelle Ausgestaltung der Erwerbsteilhabe im Alter mit flexiblen Arbeits- und Rentenmodellen reagieren.

#### Kontakt:

Prof. Dr. med. Hans Martin Hasselhorn  
Bergische Universität Wuppertal  
hasselhorn@uni-wuppertal.de

Hans Martin Hasselhorn forscht zum Themenkomplex Arbeit, Alter, Gesundheit und Erwerbsteilhabe.

\* Die vorliegende Zusammenfassung des Beitrags wurde von Matthias Dietz erstellt. Der vollständige Artikel ist in ZSR 4/2015 erschienen. Der Originaltitel lautet „Determinanten der Erwerbsteilhabe im höheren Erwerbsalter – das „lidA Denkmodell zu Arbeit, Alter und Erwerbsteilhabe““.

Simon Schmiederer\*

## Subjektiver Umgang mit institutionalisierten Möglichkeiten des Rentenübergangs

*Der Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand hängt von verschiedenen Faktoren und individuellen Entscheidungen ab. Die Analyse konkreter Einzelfälle zeigt, dass der Abbau vorzeitiger Ausstiegsmöglichkeiten die Zufriedenheit von älteren Beschäftigten verringert und ihr Gerechtigkeitsempfinden verletzt.*

Die deutsche Rentenpolitik hat sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert. Seit den 1990er Jahren ist eine zunehmende Einschränkung von flexiblen Möglichkeiten des Übergangs in die Rente zu beobachten. Beispielsweise wurde das Eintrittsalter in die Altersrente wegen Arbeitslosigkeit genauso wie in die Altersrente für Frauen von 60 auf 65 Jahre erhöht und die staatliche Förderung der Altersteilzeit beendet. Gründe hierfür sind die Alterung der Gesellschaft und die resultierenden Finanzierungsprobleme der Rentenversicherung.

### Interviews mit 31 Personen

Aufgrund dieser rechtlichen Änderungen haben sich die Möglichkeiten von Beschäftigten, den Übergang vom Erwerbsleben in die Altersrente selbst zu bestimmen, verringert. Allerdings gibt es noch weitere Faktoren wie Familie und Gesundheit, die Einfluss auf den Rentenübergang haben. Simon Schmiederer von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin in Berlin befasst sich in seinem Beitrag in Heft 4/2015 der ZSR mit der individuellen Situation und Wahrnehmung von älteren Beschäftigten. Auf Grundlage der qualitativen Befragung von 31 Personen im Alter von 56 bis 67 Jahren sucht der Autor nach Antworten auf die Frage, wie die Beschäftigten auf die veränderten rechtlichen Regelungen reagieren. Es geht um die subjektive Perspektive der Betroffenen, ihr Verständnis, ihre Deutungen und ihre Strategien im Prozess des Rentenübergangs.

### Beschäftigte aus unterschiedlichen Branchen

Die Befragten kommen aus drei verschiedenen Wirtschaftsbereichen – der Metall-Industrie, dem Pflegesektor und der Bankenbranche. Es handelt sich jeweils um große Berufsgruppen, für die qualifizierte Berufsabschlüsse notwendig sind. Unterschiede gibt es hinsichtlich des Belastungsniveaus, das in den Metall- und Pflegeberufen höher als bei Banken ist, sowie hinsichtlich der Geschlechterverteilung. In Metallberufen sind viele Männer tätig, in der Pflege viele Frauen. Im Bankensektor ist das Geschlechterverhältnis ausgewogen.

### Große Vielfalt von Rentenübergängen

Insgesamt zeigt sich, dass die Übergänge vom Erwerbsleben in den Ruhestand unterschiedlich verlaufen, auch wenn die untersuchten Personen in einer sehr ähnlichen Situation sind. Die verschiedenen Branchen haben aber durchaus prägenden Einfluss auf den Übergang. Konkret kann etwa Krankheit im Alter unterschiedliche Folgen haben. Ein Beschäftigter in der Metallbranche kündigte mit Ende 50 aufgrund gesundheitlicher Belastungen seinen Job, was ihm durch die gute finanzielle Lage seines Haushalts und die Aussicht auf die Bewilligung von Erwerbsminderungsrente erleichtert wurde. Trotz hoher gesundheitlicher Belastungen blieb ein Beschäftigter im Pflegesektor hingegen mit über 60 Jahren berufstätig, da er sich die Arbeitslosigkeit finanziell nicht leisten konnte und es keine vorzeitigen Ausstiegsangebote von Seiten seines Arbeitgebers gab. Wie viele seiner Kollegen reduzierte er deshalb seine Arbeitszeit, was allerdings zu Lasten seines Einkommens und seiner Rentenan-

sprüche ging. Bei den Bankangestellten gab es mehrere Befragte, die trotz guter Gesundheit und hoher Zufriedenheit mit ihrer Arbeit die attraktiven Vorruhestandsregelungen der Branche nutzten, um vorzeitig aus dem Erwerbsleben auszusteigen. Einer Bankerin in hoher Position wurde der Ausstieg hingegen trotz Nachfrage verwehrt, da sie zu wichtig für das Unternehmen sei.

### Viele Ältere sind unzufrieden

Unter den Interviewten waren vor allem jene unzufrieden, die geringe Wahlmöglichkeiten hatten oder sich ungerecht behandelt fühlten. Das trifft vor allem auf drei Gruppen zu:

- (i) Zum einen waren ältere Beschäftigte, die arbeitslos werden, aber gerne noch weitergearbeitet hätten, unzufrieden. Sie fanden meist keine neue Beschäftigung mehr und konnten der als belastend empfundenen Arbeitslosigkeit nur entkommen, wenn sie Anträge auf Erwerbsminderungs- oder Schwerbehindertenrente stellten und diese genehmigt wurden.
- (ii) Zum zweiten gab es Unzufriedenheit bei älteren Beschäftigten, die trotz hoher Belastungen und eingeschränkter Gesundheit weiterarbeiten mussten, da sie auf das Geld angewiesen waren und es keine vorzeitigen Ausstiegsmöglichkeiten gab.
- (iii) Unzufrieden waren schließlich auch ältere Beschäftigte, die vorzeitig aussteigen wollten und sich eine vorgezogene Altersrente oder Arbeitslosigkeit zwar hätten leisten können, diesen Schritt aus normativen Gründen aber ablehnten. Aufgrund jahrzehntelanger Arbeit und gezahlter Sozialabgaben empfanden sie Rentenabschläge oder den Status der Arbeitslosigkeit als ungerecht und arbeiteten deshalb mit geringer Motivation bis zur Regelaltersgrenze weiter.

### Ungerechtigkeiten beseitigen

Aufgrund der Arbeitsmarktsituation können einige ältere Beschäftigte nicht so lange arbeiten, wie sie wollen, und sind deshalb negativen finanziellen und sozialen Folgen ausgesetzt. Aufgrund der veränderten gesetzlichen Regelungen zu Altersrente müssen andere ältere Beschäftigte weiterarbeiten, obwohl sie zum Teil hohen Belastungen ausgesetzt sind und nur noch eine geringe Motivation haben. Das hat negative Auswirkungen auf ihre Gesundheit und Produktivität. Um diese Probleme und Ungerechtigkeiten zu beheben, sind verschiedene Veränderungen nötig. Frühzeitige Gesundheits- und Bildungsförderung würden es vielen Älteren ermöglichen, länger zu arbeiten. Flexibler Ausstiegsmöglichkeiten könnte unzufriedenen und gesundheitlich belasteten Beschäftigten einen vorzeitigen Ausstieg aus dem Erwerbsleben eröffnen, der finanziell tragbar ist und keinen Statusverlust bedeutet.

#### Kontakt:

Simon Schmiederer  
Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin  
Schmiederer.simon@baua.bund.de

Simon Schmiederer forscht zu den Themen Arbeit, Alter und Gesundheit.

\* Die vorliegende Zusammenfassung des Beitrags wurde von Matthias Dietz erstellt. Der vollständige Artikel ist in ZSR 4/2015 erschienen. Der Originaltitel lautet „Subjektive Umgangsweisen mit institutionellen Rentenübergangsmöglichkeiten“.

Janina Söhn und Tatjana Mika\*

## Biographische Vorgeschichte der Frühverrentung wegen Erwerbsminderung

*Erwerbsminderungsrenten sind mit hohen Armutsrisiken verbunden. Die Biografien der Betroffenen zeigen, dass lange Phasen von Krankheit, schlecht bezahlten Tätigkeiten und Arbeitslosigkeit vor Beginn des Rentenbezugs liegen. Auch ist die Rentenhöhe oftmals gering.*

Ein Fünftel aller Personen, die in Deutschland aktuell in Rente gehen, erhalten Erwerbsminderungsrente. Dabei handelt es sich um eine vorgezogene Rente für chronisch Kranke, die nicht oder nur noch sehr eingeschränkt erwerbstätig sein können, etwa aufgrund von Suchterkrankungen, Depressionen oder Rückenleiden.

### Bereits mit 51 Jahren in Rente

Im Durchschnitt sind Betroffene, die erstmals Erwerbsminderungsrente beziehen, 51 Jahre alt. Zur Berechnung der Rentenhöhe wird angenommen, die Betroffenen hätten ohne Erkrankung bis zum 60. Lebensjahr weitergearbeitet. Da die Regelaltersgrenze höher liegt, entstehen Abschläge, die in den meisten Fällen 10,8 Prozent betragen.

### Lange „Abwärtskarriere“ vor Renteneintritt

Die Forschung hat in den letzten Jahren herausgefunden, dass der Übergang in Erwerbsminderungsrente nur selten aus einem stabilen Beschäftigungsverhältnis heraus erfolgt. Die Jahre vor Beginn des Rentenbezugs sind in vielen Fällen von Krankheit, Jobwechseln und Arbeitslosigkeit geprägt. Hierdurch steigt das Armutsrisiko der Betroffenen: Ihr aktuelles Einkommen sinkt; außerdem verringern sich ihre Beiträge zur Sozialversicherung, was sich negativ auf die zukünftige Rentenhöhe auswirkt. Die Politik hat auf diese Erkenntnisse reagiert. Das Einkommen der letzten vier Jahre vor Renteneintritt wird bei Berechnung der Leistungsansprüche nicht mehr berücksichtigt, wenn das Durchschnittseinkommen zuvor höher war. In ihrem Beitrag in Heft 4/2015 der ZSR zeigen Janina Söhn und Tatjana Mika, dass der Übergang in die Erwerbsminderungsrente und die hiermit verbundene „Abwärtskarriere“ der Betroffenen in vielen Fällen deutlich länger dauert als bisher angenommen.

### Verschiedene Typen von Erwerbsverläufen

In einer statistischen Langzeitanalyse untersuchen die beiden Forscherinnen die Biographien von Bezieherinnen und Beziehern von Erwerbsminderungsrenten. Beruhend auf Daten der Rentenversicherung identifizieren sie dabei unterschiedliche Typen von Erwerbsverläufen:

- (i) Etwa ein Drittel der untersuchten Personen und damit die größte Gruppe der Betroffenen arbeitet bis zum Alter von Ende 40 in stabilen Beschäftigungsverhältnissen. Dann folgen Erkrankungen in den Bereichen Rückenleiden und Depression, die zunächst zu Arbeitslosigkeit und mit Ende 50 dann zum Eintritt in die Erwerbsminderungsrente führen.
- (ii) Bei einem Viertel der Betroffenen sind ebenfalls stabile Beschäftigungsverhältnisse zu beobachten, allerdings nur bis zum Alter von etwa 40 Jahren. Darauf folgen häufig Suchterkrankungen, Wechsel in niedrig entlohnte Tätigkeiten und Arbeitslosigkeit, die mit durchschnittlich 50 Jahren in der Erwerbsminderungsrente münden.

- (iii) Die übrigen Betroffenen arbeiten auch in jüngeren Jahren nicht in stabilen Beschäftigungsverhältnissen. So gibt es etwa die Gruppe der Langzeitarbeitslosen, die hauptsächlich aus Männern mit hohem Anteil aus Ostdeutschland besteht. Ab ihrem 30. Lebensjahr sind sie massiv von Arbeitslosigkeit betroffen, die im Durchschnitt 14 Jahre dauert, stark von Suchterkrankungen und psychischen Problemen geprägt ist und mit Ende 40 in die Erwerbsminderungsrente führt. Eine weitere kleine Gruppe besteht fast ausschließlich aus Frauen. Aufgrund von Kindererziehung und Pflege von Angehörigen treten sie erst ab etwa 40 Jahren wieder in das Arbeitsleben ein und verdienen aufgrund geringer Berufserfahrung und oftmals fehlender Ausbildung nur wenig. Depressionen und Erkrankungen wie Rückenleiden führen bei ihnen im Alter von durchschnittlich Mitte 50 in die Erwerbsminderungsrente. Bereits mit durchschnittlich 37 Jahren beginnt schließlich bei einer westdeutsch geprägten Gruppe der Bezug von Erwerbsminderungsrente. Beruflich waren viele von ihnen vermutlich eine längere Zeit selbstständig, was zu geringen Beiträgen und Rentenansprüchen führt. Suchterkrankungen und Herz-Kreislaufprobleme sind hier häufig die Ursache des Erwerbsaustritts.

### Auch Arbeitslosigkeit macht krank

Insgesamt zeigt sich, dass der Übergang in die Erwerbsminderungsrente in vielen Fällen zehn Jahre und mehr dauert. Insbesondere Suchterkrankungen haben einen langsamen Ausstieg zur Folge, da die Betroffenen viele Jahre weiterarbeiten oder arbeitslos sind, ohne dass die Schwere der Krankheit erkannt wird. Berufsunfähigkeit entsteht dabei nicht nur durch Belastungen im Beruf, sondern auch durch Arbeitslosigkeit. Manche Langzeitarbeitslose sind mehr als zwei Jahrzehnte ohne Arbeit erkrankt in diesem Zeitraum, meist an psychischen Problemen oder Sucht. Die lang andauernden Abwärtskarrieren führen zu verringerten Rentenansprüchen, die bei den identifizierten Gruppen zwischen 300 und 900 Euro im Monat liegen. Auch bei Berücksichtigung des gesamten Haushaltseinkommens sind über ein Drittel der Erwerbsminderungsrentnerinnen und -rentner in der Folge armutsgefährdet.

### Langfristige Strategien nötig

Um die Zahl der Beschäftigten, die frühzeitig aus dem Erwerbsleben ausscheiden, zu senken und ihre finanziellen Risiken zu verringern, ist die frühzeitige Behandlung ihrer Erkrankungen nötig. Auch braucht es verstärkte Bemühungen, um sie wieder in den Arbeitsmarkt einzugliedern. Hier von würden nicht nur die Betroffenen, sondern auch die Sozialsysteme profitieren.

#### Kontakt:

Dr. Janina Söhn  
Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI)  
janina.soehn@sofi.uni-goettingen.de

Janina Söhn forscht zu Erwerbs- und Bildungsbiografien mit einem Schwerpunkt auf quantitativen Methoden.

\* Die vorliegende Zusammenfassung des Beitrags wurde von Matthias Dietz erstellt. Der vollständige Artikel ist in ZSR 4/2015 erschienen. Der Originaltitel lautet „Die erwerbsbiografische Vorgeschichte der Frühverrentung wegen Erwerbsminderung“.